

31.10.2011, Nr. 253, S. 32

Aus den Vortragssälen

## **Rolf Haubl: „Mit Ritalin leben - Kindern eine Stimme geben“**

Über Ritalin wollte Rolf Haubl aufklären, nicht nur aus medizinischer, sondern mehr noch aus sozialkritischer Perspektive. In der Volkshochschule sprach der Sozialpsychologe und Gruppenanalytiker, der zugleich geschäftsführender Direktor des Frankfurter Sigmund-Freud-Instituts ist, über Kinder mit dem Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom, kurz ADHS.

Viel zu oft würden Kinder mit ADHS nur medikamentös behandelt, ohne "sinnverstehende Verfahren", wie Haubl es nennt, zu Rate zu ziehen. Seinem Publikum berichtete der Psychologe von Forschungen im Sigmund-Freud-Institut: mit 20 an ADHS erkrankten Kindern, die mit Medikamenten behandelt wurden. Nur bei zweien davon hätten sich keine ungewöhnlichen Familienverhältnisse gefunden. "Viel zu oft werden die Ursachen für ADHS im biologischen Bereich gesucht", sagte Haubl, der stattdessen lieber den psychosozialen Bereich in den Vordergrund rückte.

Es gebe gute Gründe für die Annahme, dass die einer ADHS-Erkrankung stets zugrunde liegende organische Störung, meist ein Mangel des Botenstoffs Dopamin, nur in bestimmten sozialen Situationen zum Ausbruch komme. Als Beispiele nannte der Psychologe depressive alleinerziehende Eltern und sexuellen Missbrauch. Zwar plädiere er keineswegs für Therapien ohne Medikamente. Diese könnten aber nur Voraussetzung für einen sinnverstehenden, psychoanalytischen Ansatz sein, sagte Haubl.

In der heutigen Praxis werde Ritalin von Ärzten und Patienten meist als Allheilmittel gesehen. "Eltern haben oft Angst, dass ihr Kind wegen ADHS in der Schule schlechte Noten bekommt", begründete Haubl. Daher sei es zwar verständlich, wenn sie das Medikament einer Familientherapie vorzögen. Ritalin bekämpfe aber nur die Symptome, nicht die Ursachen der Erkrankung. Dass in den Schulferien vielfach die Dosis vermindert oder das Medikament gar ganz abgesetzt werde, beweise, welch schlechtes Gewissen Eltern wegen möglicher Nebenwirkungen hätten, sagte Haubl.

Ritalin ist für ihn ohnehin zu einem sozialen Problem geworden. Längst werde es auch außerhalb einer Therapie zur Steigerung der Leistungsfähigkeit eingesetzt. Erwachsene nutzten es bei der Arbeit, Eltern gäben es ihren Kindern als "vermeintlichen Wettbewerbsvorteil" mit in die Schule. Besonders häufig finde sich Ritalinmissbrauch in Familien mit Angst vor dem sozialen Abstieg.

Deswegen beginne die Debatte um Ritalin zwar in der Medizin. "Letztlich geht es aber darum, wie wir in der Gesellschaft leben wollen", sagte Haubl, der noch einmal den von seinem Team untersuchten Kindern eine Stimme gab. Diese schlossen ihre therapeutischen Befragungen oft mit Sätzen wie: "Bitte akzeptiert einfach, dass wir anders sind."

ebec.

Alle Rechte vorbehalten © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main  
Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte für F.A.Z.-Inhalte erwerben Sie auf [www.faz-rechte.de](http://www.faz-rechte.de)